



Abb. 251. Trebitsch, Benediktinerkirche.

in Wechselburg geltenden sächsischen Pfeilersystem mit den Eckrundstäben entstammen. Dagegen ist das Aufsetzen von drei Rippen auf einem Dienst ganz der rheinisch-westfälischen Art entsprechend (vgl. die Chorkapellen des Magdeburger Domes), und noch mehr die leise Andeutung der hängenden Schlußsteine im Chor mit dem sechsteiligen Gewölbe, dessen aus Drachen zusammengesetzter Schlußstein denen des Kreuzgangs von St. Emmeran entspricht. Das Rippenprofil des Schiffes, ein Gurt mit ausgekehlten Ecken, findet sich als Gurtbogen, im unteren, als Rippe im oberen Chorumgang des Magdeburger Domes. So hat also in Architektur und Skulptur die Magdeburgische Richtung die Führung, und mit ihr tauchen Erinnerungen an die Stationen Worms, Gelnhausen, Regensburg, Bamberg auf, wo überall das Magdeburgische eine Rolle spielte. Nur das Normannische fehlt.

2. Die Benediktinerkirche in Trebitsch.

Wir finden es dafür in der Benediktinerabtei „Maria Reich“ in Trebitsch, und dort vereint mit Motiven, die vorwiegend den Bauten entstammen, durch die es hindurchgegangen. Das Magdeburgische des rheinisch-westfälischen Übergangsstiles fehlt nicht, aber es herrscht nicht vor. Die Kirche ist eine der interessantesten Erscheinungen in unserer Bewegung. Romanisch massig im Äußeren, breit und wuchtig im Innern, hat sie Seltsamkeiten wie die Kuppelfolge im Chor, Netzgewölbe und

neunteilige Rippengewölbe, Andeutung eines Chorumganges, die als phantastisches Spiel einer bizarren Architekten-laune gelten könnten, wenn nicht dieser Eindruck durch die Erkenntnis gemildert würde, daß auch hier der Reichtum auf Verarbeitung verschiedenster Formenkomplexe zurückgeht.

Der Chor (Abb. 251) ist ein Unikum. Die Hauptapside ist polygonal, zweistöckig, indem über einer Zwerggalerie der Hochchor zurücktritt. Dennoch ohne Chorumgang, indem die als Umgang gebildete Zwerggalerie nur der Laufgang über den Bögen ist, die die tiefen Strebepfeiler überbrücken. Strebepfeiler gliedern die untere Wand, aber gehen nicht wie Fialen empor, sondern umgürten den Chor mit einer rundbogigen Arkatur. Die Pfeiler sind mit einem romanischen einfachen Viertelkreisstab unter schmaler Platte abgedeckt. Die Wände sind nicht durch lange Fenster ausgebrochen, sondern drei Rosen mit Betonung der Mittelrose schaffen ein symmetrisches Fassadenmotiv. Der Hochchor ist mit derbprofiliertem Rundbogenfries unter Sägefries abgeschlossen, die Polygonecken sind ungestützt, kleine Polygonfenster erfüllen die Wand, aber füllen sie nicht. Ein steigender Bogenfries mit abgerundeten Ecken unter Sägefries schließt wie an unseren Backsteinbauten den Giebel ab, gegen den das flachgehaltene Dach des Hochchores, als handelte es sich um einen vierstöckigen Chor, anstößt. So herrscht ein merkwürdiges Gemisch von Vertikaltendenzen und kubischer Massenformung, die dem Bau etwas Buckliges mit zusammengenommenen Schultern gibt. Wie es so kam, läßt sich verstehen. Ein gotisches Chorvorbild, das von Dijon, schon in Worms wirksam (Abb. 85),